Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 11

Artikel: Womit kann sich der Lehrer trösten bei seinem schwierigen Stande?
Autor: F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250351

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 11.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile 10 Rappen.
Wiederhol. 5 „
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

14. März. Dritter Jahrgang. 1856.

Bei der Redakzion kann jederzeit auf das Volksschulblatt abonnirt werden. — Die Jahrgänge 1854 und 1855 werden zusammen um Fr. 4 erlassen.

Womit kann sich der Lehrer trösten bei seinem schwierigen Stande?

(Einsendung.)

Die Ursachen, welche diesen Aufsaz hervorgerufen haben, liegen theils darin, um mir selbst aussöhnend entgegen zu kommen, und theils meine Kollegen aufzumuntern und an die große Wichtigkeit unseres Standes zu erinnern!

Wenn wir zwar den einzelnen Schulmann und die Beschränktheit seines Wirkungskreises, sein Verhältniß zum Staat und zu seinen Mitbürgern betrachten; wenn wir bedenken, wie kärglich der Lehrer an vielen Orten besoldet ist, dann wird man gewiß nicht viel Wichtiges und Tröstliches in unserm Stande finden wollen. Der Rang, den man uns in der bürgerlichen Gesellschaft anweist, ist gering; ein Ehrgeiziger sollte nie Lehrer werden; denn da steht er mit seiner Neigung am unrechten Orte. Und wie gering scheint erst unsere Wirksamkeit; wohin man bliken mag, allenthalben sind wir mit Hindernissen und Schwierigkeiten umgeben; und wie wenig Widerstand vermag der einzelne Lehrer demselben entgegen zu sezen! Der Lehrer strengt sich an, er opfert sich auf im Dienste für die Schule; und was scheint der Erfolg zu sein? —

Im 16. Jahr treten die Schüler aus der Schule und werden dann Preis gegeben den Stürmen der Leidenschaft, den Schlingen der Verführung, den Gefahren der Vergeßlichkeit und des Leichtsinnes und die Früchte der Schule scheinen zu Grunde zu gehen. — Daß der Lehrer an vielen Orten so schlecht besoldet ist, daß er mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat, ist nur all zu wahr und hinlänglich erwiesen.

Indessen, neben dem kargen Besoldungsverhältniß, wollen wir denn doch die Schattenseiten unseres Standes nicht übertreiben. Wenn ein tüchtiger Lehrer seine Pflicht treu und redlich erfüllt, so genießt

er unter dem bessern Theil seiner Gemeinde gewiß die verdiente Achtung und um das Ansehen des übrigen Theils braucht er sich nicht zu grämen. Das Ansehen und die Bedeutung eines Lehrers wird um so größer, je länger derselbe in der gleichen Stelle bleibt, namentlich auf dem Lande, und dieses Ansehen wird mit der Zeit unerschütterlicher, als das eines jeden andern Beamten.

Und es mag unser Wirkungskreis auch enge sein, gleichviel, unsere Kraft vermag nur um so besser durchzudringen. Es wird gewiß auch niemals eine Schülerzahl aus der Schule treten, ohne daß doch Einer oder Einige für irgend etwas Gutes gewonnen wären; und auch mit diesem geringen Erfolg wollen wir uns zufrieden geben. Gibt es ja doch andere Stände, die nur insofern produktiv sind, indem sie destruktiv verfahren!

Fassen wir indessen, statt des einzelnen Schulmannes, auch den ganzen Lehrerstand ins Auge, wie ganz anders steht dann der Lehrer da. Wol die meisten Stände unseres Staates sind in Rüksicht auf die Leichtigkeit des Erwerbes, an Zugänglichkeit bedeutender Ehrenstellen dem Unserigen überlegen — aber an Wichtigkeit und Bedeutung braucht er sich gegen keinen andern zu schämen.

Unser Stand verdient alle Aufmerksamkeit wegen seiner großen Wichtigkeit und Würde, die er als solchen unwidersprechlich und unumstößlich in sich trägt, was wir nun auseinandersezen wollen. Der Rükblik auf folgende Punkte möge dann den Lehrer stets schüzen vor Anmaßung, wie vor einer allzugroßen Bescheidenheit, Muthlosigkeit und Verzagtheit.

1. Der Lehrerstand ist mächtig in Bezug auf seinen zu behandelnden Gegenstand; denn dieser betrifft das Heiligste, das Ehrwürdigste, dessen sich Menschengewalt je bemächtigen kann — nämlich den menschlichen Geist selbst. Und der Lehrer bemächtigt sich desselben schon in einer Zeit, da es noch am meisten mit demselben anzufangen ist, nämlich in der Jugend. Die Regierung gibt Geseze, bestraft Uebertretungen derselben, unterhält Polizei, Kriegsheere ꝛc., aber auf den menschlichen Geist wirkt sie nur durch den Lehrerstand. Der Lehrer ergreift unmittelbar das Edelste im Menschen. Dem Funken der Denkkraft gibt er nährenden Stoff, um denselben zur brennenden Flamme aufzuweken. Das soll der Lehrer nicht nur, er kann es und thut es! Er bringt ferner das sittliche Gefühl im Menschen zur Sprache, stärkt es und gibt ihm eine solche Richtung, daß es ungefragt und ungescheut richtig spreche, und sich laut und entschieden genug gegen die Sinnlichkeit erkläre.

Auf diesem Wege soll der Lehrer den jungen Menschen jedes Standes zur Menschenwürde erhalten und ihn fähig machen, sich selbst Gesezgeber zu sein. Durch den Lehrer soll die Religion in den Herzen der Kinder zur erwärmenden Flamme angefacht werden, damit diese die Liebe zu Gott und zu dem Menschen zur beständigen Gesinnung erhebe. Der Lehrer soll ferner den Geschmak des Kindes so veredeln, daß dasselbe beim Schönen und Erhabenen in der Kunst

und Natur nicht gefühllos vorübergehe. Das Alles soll der Lehrer, und er kann es!

Gibt es wol eine wichtigere, bedeutungsvollere Einwirkung auf den Staat, als die hier angeführte? Nennt mir einen Stand, der an Würde und Wichtigkeit dem des Lehrers gleich kommt? Wir haben auch vor dem geistlichen Stand noch das zum Voraus, daß wir den Menschen in Bearbeitung bekommen, wenn er noch nicht mit Vorurtheil, übeln Gewohnheiten, Temperamentsfehlern ꝛc. behaftet ist. Daher hatten es die ehrwürdigsten Männer am liebsten mit Kindern zu thun. Auf die Jugend suchten sie einzuwirken, weil diese die Bedürftigkeit der Leitung am meisten fühlt, weil sie sich am leichtesten an die Hand des Lehrers anschmiegt und um so lieber, je mehr sie von ihm eine rechtschaffenere und ehrwürdigere Behandlung genießt, als selbst von denen, an welche sie von der Natur angewiesen worden ist.

2. Achtungswerth ist die Macht des Lehrers in Bezug auf die Mittel, die ihm zu Gebote stehen und die er benuzt.

Die Mittel, die der Lehrer anwendet, liegen nicht in der Fysik, Mechanik ꝛc., wodurch so Unglaubliches bewirkt wird, auch ist es nicht der eiserne Zwang, der nur unterjocht; oder sonst wird ein solcher Schulmann mit Recht Schultyrann geheißen. Die Macht des Lehrers liegt in der sanften Gewalt der Wahrheit, der unwiderstehlichen Ueberzeugung. Es ist die Gewalt des Glaubens, der Rechtschaffenheit, der Liebe, wodurch der Lehrer alles überwältigt. Jeder Zwang, den der Lehrer anwenden muß, ist ein beschämendes Bekenntniß seiner Schwäche. Die Schüler sollen gute Menschen werden, das ist das höchste Ziel der Schule, wird aber nicht durch Zwang erreicht; denn sittliche Güte ist die schöne Tochter der Freiheit. Nur das hat für den Schüler sittlichen Werth, was er aus gutem Willen thut, mit dem Bewußtsein: ich könnte anders, aber ich will so! Kann das Kind die Gründe, warum es so soll, und nicht anders, noch nicht einsehen, so faß es doch dieß: Mein Lehrer versteht's besser als ich; er liebt mich; er forderts. Es muß also doch gut sein. Es denkt selbst von Strafen so, die es allfällig erdulden muß. Auch das ist freier Wille und führt zur Sittlichkeit. Wir sind aber keineswegs der Meinung, der Lehrer dürfe nicht strafen! Er ist Obrigkeit des kleinen Staates, der sich um ihn gebildet hat und er ist Lehrer. Als Obrigkeit ist er verpflichtet, Jeden bei seinen Rechten zu schüzen, und alles das zu verhüten, was die Zweke der Schule beeinträchtigt. Als Obrigkeit muß er zuweilen strafen. Wenn ein Schüler dem andern Schaden zufügt, den Gang des Ganzen stört, am Lernen hindert, so versündigt sich der Schüler an der Gesellschaft, mit der er beim Eintritt in die Schule einen Bund geschlossen hat. Wenn dann Bitten, Vorstellungen und Ermahnungen fruchtlos sind, so muß der Ungehorsame durch Gewalt angehalten werden, dem geschlossenen Kontrakt gemäß zu handeln. Aber das thut nicht der Lehrer als solcher, sondern der Schulmonarch thut es; denn der ist gerecht, ist daher auch Strenge schuldig. Wie viel achtungswerther sind aber die Mittel

des Lehrers! Die Kinder werden zwar an der Hand dieser sanften Macht öfters fehlen; aber das Gute, das sie thun, hat dann auch mehr Werth. Eine erzwungene Tugend ist keine Tugend!

3. Die Macht des Lehrerstandes ist wichtig in Betracht der Ausdehnung seiner Wirksamkeit.

Nur die rohesten Nazionen sind von diesem Stande ausgeschlossen und huldigen seiner wohlthätigen Herrschaft nicht. Sobald aber das Bedürfniß einiger Bildung empfunden wird, sobald erhebt der Schulstand sein Haupt und bemächtigt sich der Jugend und unterwirft sich dieselbe seinen segnenden Einflüssen. Wer ist in der zivilisirten Welt, der nicht der Schule einen großen Theil dessen zu verdanken hat, was er ist. Die Sittlichkeit läßt sich, wie schon gesagt, nicht erzwingen; aber die Schule wekt dieselbe aus ihrem Schlummer. Die Schule führt dieselbe an der Hand, bis sie sich selbst zu leiten vermag. Die Schule gibt ihr die Vernunft zur Wegweiserin und zeigt ihr die Palme des Sieges, die ihrer am Ziele harret Durch das erwekte Nachdenken des Schülers blüht die Flur herrlicher und in allen Ständen schwindet der sinnlose Mechanismus. Die Vorurtheile stürzen von ihren Thronen, welche die Regenten zu Tyrannen und das Volk zu Sklaven des Aberglaubens machen. Nimmt man es nicht sogleich in vielen Erscheinungen wahr, wenn man in eine Ortschaft kommt, wo lange ein tüchtiger Lehrer arbeitete? Sind die Folgen der Wirksamkeit des ganzen Standes nicht unermeßlich in ihrer Ausdehnung? Wer will dieß leugnen? Reicht die Wirksamkeit des Lehrerstandes ja über die Grenzen der Zeitlichkeit hinaus. Ich bin fest überzeugt, daß die Ewigkeit dem Schüler keine Becher der Vergessenheit reichen wird, in den das Gedenken an das, was der Lehrer ihm und er dem Lehrer war, versinken müßte!

4. Die Macht des Lehrers ist fruchtbar wegen der Unwiderstehlichkeit in ihren Folgen.

Der Lehrer ist mächtiger, als er selbst fühlt! Zwar dürfen wir an der äußern Form der Schulen nichts ändern, dürfen nicht neue Lehrbücher einführen, ohne höhere Bewilligung ꝛc. Aber der Lehrer darf mit seinen Kindern reden, und das genügt. Wer kann es wehren, daß er das Nachdenken über verschiedene Dinge wekt? Wer kanns dem Lehrer wehren, das Praktische auszuheben aus dem Inhaltsleeren — auch wenn dieses der Schule anempfohlen wäre? Wer kanns dem Lehrer wehren so viel und so gründliche Aufklärung zu geben, wie er kann und nach seinem höhern Beruf soll, und das Bedürfniß der Zeit es erheischt — wenn man die Aufklärung auch verdammen sollte.

Wenn der Lehrer Kraft und Willen hat, so muß es besser werden. Gar oft sind die Hindernisse aber zu groß, um sie plözlich zu beseitigen, und ich möchte nicht unserm Stand als Verschuldung beimessen, daß so mancherlei Klagen unter dem Volk — mit Recht — laut werden müssen.

Von der Schule hängt es immerhin ab, in welchem Zustand sich die zukünftigen Geschlechter befinden werden. Hat der Lehrer Kopf und Herz am rechten Flek, so wird er troz allen Hindernissen den Glauben gründen für das Wesentliche und Bleibende. Er wird troz allen Hemmnissen wahre Religion und Sittlichkeit befestigen. Man schike nur die Kinder in die Schule und dann ist der Lehrerstand in seiner Macht unbeschränkt und die Folgen seiner Wirksamkeit sind unbeschreiblich in ihrem Nachdruk. Oder man mache den Versuch, man schließe die Schule: und der Staat wird bald seine Macht verlieren, gegen die überhandnehmende Armuth, die Polizei wird bald ihre Ohnmacht bekennen müssen; alle andern Stände erreichen in hochmenschlicher Beziehung alles nur durch den Schulstand. Das wußten die Jesuiten gar wohl, welche, um sich allmächtig, unwiderstehlich zu machen, zwei Stellen besezten: den Beichtstuhl der Großen und die Schule des Volkes!

Muß das Alles nicht edle Selbstachtung und Achtung für unsern Stand erzeugen! So gering wir uns auch vorkommen mögen, so möge dennoch nie ein Lehrer vergessen, daß er einen Theil — und wenn auch nur einen kleinen — ausmache zu einer Summe von Kräften, die in ihrer Wirksamkeit unbegreiflich und unbeschränkt ist.

Dieß zeigt nun auch, daß an der geringsten unserer Handlungen sehr viel gelegen ist und daß die Zeit — namentlich in der Schule — uns sehr köstlich sein muß. Unser Stand möge sich nie zu den Künsten des Eigennuzes, zu Einmischungen in fremde Angelegenheiten, zu entehrenden Schleichwegen hingeben; aber erkennen möge er seine eigene Würde und seine Macht durch die Vereinigung aller einzelnen Kräfte desselben, und nie verzagen!

Nie mögen wir übersehen, was durch unsern Stand geschehen ist, geschehen soll und geschehen kann, damit ein jedes einzelne Mitglied nicht den Muth verliere bei den großen Hindernissen, die wir zu besiegen haben; und damit wir auch treu mit dem Ganzen zusammenhalten — die Lehrerversammlungen fleißig besuchen und uns immer bestreben, fähiger und tüchtiger zu werden in unserm Berufe.

Je schärfer das Instrument, desto gefährlicher ists in der Hand des Unverständigen, desto mehr liegt daran, daß nur ein Tüchtiger und Kenntnißvoller mit ihm arbeite. Der Unbesonnene verwundet sich selbst und andere.

Daher noch einmal: Tüchtigkeit und Beharrlichkeit!

F. in M.

Schul-Chronik.

Luzern. Die XXI. Kapital-Kassa- und Bestand-Rechnung des Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstüzungsvereins dieses Kantons, gestellt vom 1. Jänner 1855 bis 1. Jänner 1856, zeigt folgende Verhandlungen: